

für die Oberamts-
Nagold, Freudenstadt,

Bezirke
Horb und Herrenberg.

Nro. 63.

1838.

Dienstag,

7. August.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der J. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königlichen Bezirks-
Behörden.

Oberamt Nagold.

Nagold. Der bei dem Großh. badischen Bezirksamte Bühl wegen arbeitslosen und verdächtigen Herumziehens verhaftet gewesene Joseph Geiges von Eisenthal, hat sich, wahrscheinlich in Gesellschaft eines berüchtigten Diebs Namens Karl Lang von Kappel, welcher seine Heimath ohne Erlaubniß verließ, am 28. v. M. davon gemacht.

Da sehr leicht möglich ist, daß Beide sich ins Königreich Württemberg begeben haben, so werden sämtliche Polizeibehörden in Folge Requisition des Großh. bad. Bezirksamts ersucht, auf diese gefährliche Menschen zu fahnden und sie im Betretungsfalle gegen den zugesicherten Ersatz aller Kosten an das Großh. bad. Bezirksamt Bühl einzuliefern.

Den 5. August 1838.

K. W. Oberamt Nagold,
Engel.

Signalement

des Joseph Geiges.

Alter: 33 Jahre.

Größe: 5' 6".

Statur: schlank.

Gesichtsform: länglicht.

Farbe: blaß.

Haare: braun.

des Karl Lang.

33 Jahre.

5' 4".

schlank.

länglicht.

blaß.

dunkelbraun.

Stirne: nieder.

Augbraunen: braun.

Augen: blau.

Nase: spizig.

Mund: mittel.

Zähne: schlecht.

Kinn: spizig.

Bart: braun.

Besondere Kennzeichen:

Eine sehr sichtbare Narbe im Gesicht.

Kleidung: Derselbe trug bei seiner Entweichung eine blautüchene Kappe mit ledernem Schild, ein blautüchenes Wammes, ebenso Hosen, keine Weste, Stiefel u. ein ziemlich abgetragenes Hemd.

Nagold. Da von vielen Gemeinden des Bezirkes die Leichenregister und von mehreren Impfbuchführern die Anzeigen, ob und wie viele Personen von drei Jahren und darüber ungeimpft seyen, noch nicht an den Oberamtsarzt eingesendet worden sind, so werden die Schultheißenämter beauftragt, hiefür binnen 4 Tagen pflichtmäßig Sorge zu tragen, widrigenfalls Wariboten abgesendet werden.

Den 6 August 1838.

K. Oberamt,
Engel.

Nagold. Anna Maria Bolz von Bald-
dorf wandert in die Schweiz aus hat die
gesetzliche Bürgschaft geleistet.

Den 1. August 1838.

K. Oberamt, Engel.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold. [Erben Aufruf.] Die
Erben des am 27. v. Mts. mit Hin-
terlassung eines Testaments verstorbenen
Strickers Jakob Luz von Nagold sind
nicht genau bekannt. Daher werden die-
selben hiemit öffentlich vorgeladen,

Montag den 10. September d. J.

Nachmittags um 2 Uhr

zu Eröffnung des genannten Testamen-
tes auf diesseitiger GerichtsCasslei zu
erscheinen, und sich über dessen Aner-
kennung zu erklären, widrigenfalls dasselbe
vollzogen werden würde.

So beschlossen im K. Oberamtsgericht
zu Nagold am 24. Juli 1838.

Straub.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Freudenstadt. [Schuldenliqui-
dation.] Gegen Adam David Schmidt
Bierbrauer von Freudenstadt ist der Saut
rechtskräftig erkannt und zu Vornahme
der Schuldenliquidation in Verbindung
mit einem Vergleichsversuche

Donnerstag der 25. August d. J.

festgesetzt worden, an welchem Tag alle
diejenigen, welche aus irgend einem Rechts-
grunde Ansprüche an diese Sautmasse
zu machen haben, so wie die Bürgen
des Gemeinschuldners,

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhaus d-hier entweder per-
sönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte
oder durch schriftliche Reccesse ihre For-
derungen rechtsgenügend darzutun haben.
Diejenigen, welche ihre Rechte nicht zur
Zeit gewahrt haben, werden durch ein

nach der Liquidationshandlung auszu-
sprechendes Erkenntniß von der Masse
ausgeschlossen. Auch wird von den Nicht-
erscheinenden angenommen werden, so
seyen rücksichtlich eines Vergleichs der
Mehrheit der mit ihnen gleichbevorzugten
und in Betreff des Verkaufs der Masse
Objecte, so wie der Wahl des Güterpfe-
gers der Erklärung sämtlicher erschei-
nenden Gläubiger beigetreten.

Den 9. Juli 1838.

K. Oberamtsgericht,

Kübel.

Forstamt Altenstaig.

Altenstaig. [Floßsperrre.] Wegen
Reparationen an den Wasserstuben der
oberen Nagold und an den Floßgassen
in Calw, kann auf diesen Stellen vom
1. August an bis zum 1. Septbr. d. J.
kein Floß mehr passiren, was hiemit be-
kannt gemacht wird.

Den 18. Juli 1838.

K. Forstamt,
von Seutter.

Schiettingen, Gerichtsbezirks Na-
gold. [Gläubiger Aufruf.] Diejenigen,
welche an den zu Spiegelberg Oberamts
Bachnang gestorbenen von Schiettingen
gebürtigen

Gottfried Gutekunst, ledigen
Schneider, und in letzter Zeit Soldat
unter dem 11. K. InfanterieRegiment
eine rechtmäßige Forderung zu machen
haben, werden hiermit aufgerufen, solche
binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten
Stelle mit den erforderlichen Beweismit-
teln unfehlbar einzugeben, indem nachher
alle Ansprüche unberücksichtigt bleiben.

Den 3. August 1838.

Waisengericht.

Vat. Schultheiß

Gutekunst.

Freudenstadt. [Sägholzverkauf.]



Die Stadt verkauft am
Samstag den 18. dieß
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in öffentlicher Ver-
steigerung

550 Kldze und
175 Stämme 32ger,

welche in den Walddistrikten Langenwald
und vorderer Finkenberg aufbereitet sind.

Den 2. August 1838.

Stadtschultheißenamt.

Dornstetten. Es hat sich heute
ein gelber Jagdhund dahier ein-
gestellt, gegen Bezahlung der
Einrückungsgebühr und Fütte-
rung kann derselbe vom Eigenthümer ab-
geholt werden.



Den 5. August 1838.

Stadtschultheißen A. B.
Koch.

Schernbach, Oberamts Freuden-
stadt. Der hiesige Ort verakkordirt seine
befindliche Bizinalwege zur Unterhaltung
auf 10 Jahre, wozu die Liebhaber hñslich
eingeladen werden.

Samstag den 11. August 1838

findet diese Abstreichsverhandlung im
Wirthshause zum Ochsen dahier statt.
Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht,
Vorstehendes öffentlich bekannt machen
zu wollen.

Den 18. Juli 1838.

Anwalt Koch.

Mühl a/N., Oberamts Horb. [Schaf-
waide-Verleihung.]



Die diesseitige Som-
merschafwaide, wel-
che 100 Stück ernährt, wird — da deren
Bestandzeit bis Martini d. J. zu Ende
geht, am

Freitag den 21. September l. J.

Nachmittags 1 Uhr

auf 3 weitere Jahre an den Meistbietenden
auf hiesigem Rathhause verliehen, wozu
die Liebhaber eingeladen werden.

Den 26. Juli 1838.

Gemeinderath,
in dessen Namen
Schultheiß Kurz.

Außeramtliche Gegenstände.



Mähringen. Nach erstandener
Prüfung in der innern Heil-
kunde habe ich hier meinen
Wohnsitz genommen und indem
ich mich bestens empfehle, füge ich bei,
daß ich Unbemittelte jederzeit unentgelt-
lich behandeln werde.

Den 2. August 1838.

M. Rothschild prakt. Arzt,
im Hause des H. Gerbermeister
Hochberger.

Simmersfeld. Von meinem Bau-
platz wo circa 80 Stämme Bauholz ge-
legen, ist mir ein Bauholzstamm 50ger,
entwendet und wahrscheinlich auf dem
Weg nach Altenstaig zu bei Nacht ab-
geführt worden, der Stamm ist besonders
daran kenntlich, daß er dem dünnen Ende
zu, einen Krebs hat, derjenige der nähere
Auskunft mir geben kann, erhält 1 Kro-
nenthaler Belohnung.

Den 4. August 1838.


Kalmbach Amtsbote.

Magold. Meine Tochter Maria
Bollmer erfrecht sich seit neuerer Zeit,
auf meinen Namen hie und da Schul-
den zu contrahiren, weshwegen ich genö-
thigt bin, auf diesem Wege öffentlich zu
erklären, daß ich durchaus nichts mehr
für sie bezahle, und hiemit jedermann
gewarnt haben will, mit dieser Person

ohne meine Einwilligung sich in gar nichts einzulassen.


Den 6. August 1838.

pensionirter Unterförster daselbst
Wollmer.


 Sindlingen, Oberamts Herrenberg.] [Kohlreps feil.] Bei unterfertigter Oekonomieverwaltung ist der dieses Jahr erzeugte Reys, ungefähr 50 Scheffel, aus freier Hand gegen baare Bezahlung zu verkaufen.

Den 24. Juli 1838.

Hochfürstlich zu Coloredo
Mannsfeld'sche
Oekonomieverwaltung,
Wörz.

 Deschelbronn bei Herrenberg. Ein Pianoforte für dessen Güte garantirt wird, verkauft sehr billig Schulamtsverweser Lang.

Den 14. Juli 1838.

 Erzgrube, Oberamts Freudenstadt. [Geld Offert.] Aus einer Pflegschaft hat 224 fl. gegen gesetzliche Versicherung auszuleihen


Joh. Georg Faist.

Den 21. Juli 1838.

Ebhausen, Oberamts Nagold. Der Unterzeichnete hat aus einer Pflegschaft 100 fl. gegen gesetzliche Versicherung auszuleihen.

Den 26. Juli 1838.

J. Kleiner,
Hirschwirth.

 Haiterbach. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 25. Juli 1838.

Edwenwirth
Conzelmann.

Ebershardt, Oberamts Nagold. Bei dem Unterzeichneten liegen gegen dreifache Versicherung und 5 Prozent Verzinsung 250 fl. aus der Pflegschaft der Anna Maria Weikin zum Ausleihen parat.
Den 28. Juli 1838.
Johann Georg Rothfuß,
Pfleger.

Wöchentliche Fruchtpreise,

In Nagold.

den 4. August 1838.

Dinkel alter 1	Schfl. 6fl. 42kr.	6fl. 34kr.	6fl. 27kr.
Verkauft wurden	11	Schfl. 0	Erl.
Dinkel neuer	6fl. 24kr.	6fl. 8kr.	5fl. 52kr.
Verkauft wurden	140	Schfl. 0	Erl.
Haber 1	5fl. 48kr.	5fl. 46kr.	5fl. 44kr.
Verkauft wurden	3	Schfl. 0	Erl.
Gersten 1	9fl. 28kr.	9fl. 16kr.	9fl. 4kr.
Verkauft wurden	4	Schfl. 4	Erl.
Mühlfrucht 1	— fl. — kr.	10fl. 56kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden	7	Schfl. 0	Erl.
Bohnen 1	Erl. 1fl. 20kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden	0	Schfl. 1	Erl.
Roggen u. Weizen	1fl. 24kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden	0	Schfl. 5	Erl.

Fleischpreise.

In Nagold.

Ochsenfleisch 1	Pfund	8	kr.
Rindfleisch	—	7	kr.
Hammelfleisch	—	—	kr.
Kalbfleisch	—	6	kr.
Schweinefleisch mit Speck	—	9	kr.
— — ohne Speck	—	8	kr.

Nagold. Brod. Taxe.	
Kernenbrod 4	Pfund 13
1 Kreuzerbrod	6 1/2 Loth.

Wohlfeile Wohlthätigkeit.

An einem der kältesten Tage des verfloßenen Winters wurde ein junger Elegant in einer StraÙe von Paris von zwei vor Frost zitternden Savoyarden-Knaben um ein Almosen angesprochen; aber zum Unglücke hatte der Elegant kurz vorher all' sein Geld verspielt, und es befand sich kein Sou in seiner Tasche. Unfreundlich hieß er sie gehen; aber die zitternden Knaben ließen sich nicht so leicht abweisen und folgten ihm weinend, indem sie ihn versicherten, seit 24 Stunden keinen Bissen genossen zu haben. Der Jammer der kleinen Bettler rührte ihn; er sann einige Minuten



nach; dann sagte er: „Folgt mir!“ — Sie gehorchten. — In einer der nächsten Straßen besand sich die Boutique eines Pastetenbäckers. Vor der Thür des Ladens blieb der junge Mann stehen, betrachtete aufmerksam den Namen auf dem Schilde und die Hausnummer, zog eine Schreibtafel aus der Tasche, blickte hinein, als ob er Namen und Hausnummer vergliche, sagte vernehmlich: „Hier ist es,“ und trat mit den Savoyarden in den Laden. — „Madame!“ sagte er zu der jungen Frau des Pastetenbäckers: „wollen Sie wohl die Güte haben, diesen Kindern ein Duzend Pastetchen zu serviren?“ — Als bald stand ein Zeller mit dem Verlangten vor den lusternen Knaben, die es sich nicht zweimal sagen ließen, ungeschreit zuzulangen.

Der junge Mann sah ihnen eine Zeitlang aufmerksam zu, wie sie die Leckerbissen gierig verschlangen; dann wandte er sich zu der Pastetenbäckerin und sprach: „Madame, könnte ich nicht, bevor ich meine Rechnung bezahle, ein Wort ohne Zeugen mit Ihnen sprechen?“ Die Frau stuzte wohl Anfangs ein wenig; doch der Fremde sah so anständig und so solid aus, daß sie kein Bedenken nahm ihn in die am Laden befindliche Hinterstube zu führen. „Wissen Sie auch, sagte er, nachdem sie eingetreten waren; daß Sie Feinde haben?“ — „Mein Gott! wer hat die nicht?“ — „Aber böshafte, rachsüchtige Feinde?“ — „Sie erschrecken mich!“ — „Man hat der Obrigkeit die Anzeige gemacht, daß Sie Ihre Pastetchen aus ungesunden Ingredienzien bereiten, wodurch schon Viele krank geworden sind.“ — „Schändliche Verleumdung!“ — „Lassen Sie mich ausreden! Die Anzeigen haben sich oft wiederholt; und ich bin hieher geschickt, um mich zu überzeugen. Ich habe diese Kinder mitgenommen, um an ihnen eine Probe zu machen; ein Versuch, den man grausam nennen kann, der aber nöthig geworden ist, um in der Sache klar zu sehen. Auch würde ich ihn nicht gewagt haben, wenn ich nicht im Voraus überzeugt gewesen wäre, daß man Sie verleumdet habe.“ — „Ach, mein Herr, wie vielen Dank sind wir Ihnen schuldig! — Aber, o! mein Gott! — eben fällt mir ein: die armen Kleinen haben die fetten Pastetchen hineingeschlungen, ohne einen Tropfen dazu getrunken zu haben; wenn sie krank würden,

so würden unsere Feinde darauf schwören, wir hätten sie mit unsern Pastetchen vergiftet!“ — Ohne auf die Einwendungen des jungen Mannes zu hören, stürzte sie in den Laden zurück, füllte zwei Gläser mit Wein und reichte sie den Knaben, die sie mit großem Behagen leerten. Nachdem dieß geschehen war, hieß der junge Mann die Savoyarden sich entfernen; was sie auch unter vielen Dankesbezeugungen thaten. Dann wandte er sich mit der Bitte an die Pastetenbäckerin, ihm zu sagen, wie viel er schuldig sey? — „Nichts, mein Herr!“ fiel ihm diese hastig ins Wort: „daraus nichts. Im Gegentheil: wir sind Ihre Schuldner. Entziehen Sie uns Ihren Schutz nicht; stehen Sie uns bei gegen unsere Feinde die uns zu Grunde richten wollen.“ — Der junge Mann bestand auf der Bezahlung seiner Rechnung; aber sie wollte durchaus nichts davon hören, und begleitete ihn mit Danksa- gungen und Complimenten bis vor die Ladenthür.

Tags darauf hatte der junge Mann Geld von seinen Verwandten in der Provinz erhalten. Alsogleich eilte er in den bewussten Laden, wo er diesmal den Pastetenbäcker selbst fand, entdeckte ihm die List, die er angewendet um die hungernden Kinder zu speisen, und wollte seine Schuld bezahlen. Aber der Pastetenbäcker lachte aus vollem Halse und rief: „Sagte ich es doch gleich, meine Margot habe sich ein Näschen drehen lassen!“ Auch meinte er, diese heilsame Lection wäre für seine Alles besser wissen wollende Frau sehr heilsam: und der junge Mann mußte gestehn, nie auf eine wohlfeilere Art wohlthätig gewesen zu seyn.

Der Handwerksmann.

Der Handwerksmann ist ein Mittelbing zwischen einem Bauer und einem Honorator. Er ist entweder Schneider, oder Schuhmacher oder Maurer, oder Zimmermann, oder Schreiner, oder Gold- und Silberarbeiter, oder Buchbinder, oder Ciseleur, oder sonst etwas Anderes. Nur die fünf ersten Klassen sind auf dem Dorfe zu finden und sogar meist nur die zwei ersten, die übrigen leben in der Stadt.

Am äbessen daran ist der Dorffschneider und Dorffschuhmacher, und unter diesen zweien

Magold.
en dreis
t Ber-
aft des
parat.
hfuß,

fl. 27fr.
0 Sri.
52fr.
0 Sri.
fl. 44fr.
0 Sri.
fl. 4fr.
4 Sri.
1. —fr.
0 Sri.
1. —fr.
1 Sri.
1. —fr.
5 Sri.

8 fr.
7 fr.
— fr.
6 fr.
9 fr.
8 fr.

13 fr.
Loib.

flöße-
nt in
Frost
Allmo-
tte der
spielt,
Tasche.
ie zit-
t ab-
ie ihn
Bissen
leinen
nuten



wieder am allerbesten der Dorfschneider. Ach! die Bauern zerreißen gar wenig Schuhe, denn das Rindsleder hält allzulange und eine Sohle dicht mit Nägeln beschlagen, ist nicht zum umbringen. Der Schneider hat selten etwas Neues zu machen, denn der Bauer läßt sich bloß zwei neue Stöcke machen, einmal an der Confirmation, und einmal an seinem Hochzeitstag. Was trägt aber das Flicken viel ein? und muß er nicht, wenn etwas zu machen ist, es sei nun neu oder alt, zum Bauern und Wirth und Schultheiß und Pfarrer ins Haus gehen, und darf nichts mitbringen, als Nadel und Scheere, und man giebt ihm Faden und Futter und Tuch, und überdieß Spägeln und Erdbirnen, und am Ende des Tags noch 12 — 16 fr. Löhnung und er hat dafür viele tausend Stiche gemacht von Morgens früh bis Abends spät, und mußte noch obendrein Geschichten erzählen aus seinem früheren Wanderleben so lang als sein Ellenmaß und so wahr als Münchhausens Fahrten. Was kann denn da herauskommen? Darum muß der arme Dorfschneider und Dorfschuhmacher so manchmal Hacke und Schaufel ergreifen und sich sein bißchen Feld selbst bebauen, damit er doch wenigstens Erdbirnen habe, wenn er nicht auswärts arbeitet.

Ganz anders daran sind die übrigen Handwerker, und die Handwerker in der Stadt überhaupt; der Handwerker ist Meister und meistens sogar Obermeister. Er arbeitet selbst nicht viel, aber er hat seine Gesellen die für ihn arbeiten müssen. Da ist ein ganz anderes Leben! Morgens, wenn der Kaffee getrunken ist, wird gearbeitet mit den Gesellen, aber ach, der gute Kaffee hält nicht lange an; es muß Käse herbei oder Fleisch, um den Magen zu stärken. Nunmehr schlägt 11 Uhr; die Gesellen freilich müssen fortmachen bis 12 Uhr, aber der Meister läßt sich nicht mehr halten; er zieht seinen neuen Rock an, damit man ihm die gethane Arbeit nicht ansehe, und fort geht's ins Wirthshaus zum Biere oder zum Weine und nicht selten auch zu einem sauren Bratwürstchen. Um 12 Uhr geht's zum Mittagessen. Der Meister sitzt mit den Gesellen zu Tische. Die Meistersfrau und die Meistersdöchter fehlen auch nicht. Nach dem

Essen eilen die Gesellen flugs wieder an's Geschäft; der Meister aber hat noch etwas zu besorgen bei seinen Kunden, und einer derselben ist der Schwanen- oder Hirschwirth; einen Schoppen muß man doch haben, um das Essen zu verdauen; um 3 oder 4 Uhr kommt er endlich auch zu der Arbeit. Jetzt bleibt er, bis es Feierabend ist; aber dann kann ihn Niemand mehr halten; er ist nicht zu Hause zu Nacht, im Wirthshause schmeckt Alles besser. Nicht selten dauert der Abend bis in die Nacht hinein, und oft hat der vornehme Meister in diesen wenigen Stunden bei Karten oder Würfeln mehr verspielt, als er die ganze Woche erworben.

Der erschütteste Tag ist der Sonntag; nicht der Kirche wegen, denn die wird selten besucht; aber der Vaterunserglocke halber; denn kaum hat diese das Zeichen zum Ende des Gottesdienstes gegeben, so ist er schon auf der Straße. Er geht zu seinem Morgenhalben Schöppchen, aus dem jedoch stets mehrere werden. Er trifft schon große Gesellschaft, lauter Collegen, die sich auch beim Wirthes empfehlen wollen, es wird von Allem gesprochen, nur nicht vom Metier, am liebsten von Politik und Tagesneuigkeiten. Mittags wird ein Spaziergang gemacht, nicht selten, wenns langt, eine Spazierfahrt. Die Frau Glasermeisterin darf auch mit und das Fräulein Glasermeister, das schöne Kind trägt einen Hut mit Bändern und einen Rock, der gerade so gemacht ist, wie der von Rectors Fetzchen. Aber die Sache will sich doch nicht recht machen, der Gang fehlt und die Tournüre. Wohin geht's denn? In's nächste Dorf, ins Wirthshaus zu Bier und Wein, zu Butterbrod, Käse und Schinken, und die Leute lassen sich's wohl schmecken und selten etwas sehen. Man sieht, daß sie bloß alle Sonntag draußen vesperrn. Der Abend sieht den Meister wieder in dem Wirthshause in der Stadt. Ist das nicht ein lustiges Leben?

Das Unangenehmste bei der Sache ist, daß auf diese Art gar wenig erworben wird. Wer hätte auch das gedacht vor 20 Jahren, als der Meister noch ein junger Geselle war und sich sein Wanderbuch beim Oberamt ausfertigen ließ? Da war er rüstig und arbeitsam und konnte nicht schlafen, wenn er

nicht thätig gewesen war vom Morgen bis zum Abend; denn sein Meister und seine Eltern hatten ihn nicht zum Faulenzen angehalten. Gelernt hatte er freilich nicht gar viel, denn der Weber oder Schreiner, bei dem er lernte, wußte selbst nicht gar viel, aber er gieng ja jetzt in die Fremde, und das war seine eigentliche Lehrzeit. Ueberall hatte man ihn gern, den lustigen fleißigen Schwaben, und wenn man ihn auch manchmal wegen seiner Sprache ein bißchen hänselte, so wußte er es mit Humor zu tragen und zur Noth auch witzig zu seyn. Am liebsten hatten ihn seine Kameraden, denn er hielt's immer treu mit ihnen, und wenns eine Prügelei gab, so war er zwar nicht der, der sie angefangen hatte, aber doch der, welcher sie ausfocht. Zehn Jahre war er auf der Wanderschaft, und in zehn Jahren kann man weit herum kommen. Ein Schneider muß in Paris gewesen seyn, ein Tyser in Wien, ein Zimmermann in Hamburg und ein Maurer in Bremen. Ueberall gefiel ihm, nur in Berlin nicht und in Potsdam nicht, denn er liebte die Butterschnitten eben so wenig als die preussischen Pfiffe. Jetzt hat er was gelernt und sich genug herumgetrieben: jetzt gehts nach Hause, er macht sein Meistersstück nimmt ein Weib, und — zerfällt bald in denselben Schlendrian, worin der, bei welchem er selbst gelernt hatte, besangen war. Die neueste Mode lernt er immer zwei Jahre nachher kennen. Er selbst hat nie eine Mode erfunden; denn es ist eine Hauptliebhaberei von ihm, alles auf dem Punkte zu lassen, wie's damals war, da er von der Fremde heimkehrte.

Der Handwerksmann kehrt nicht immer in demselben Wirthshause ein; er wechselt ab, um sich Kunden zu verschaffen. Das Verhaßteste ist ihm die Gewerbsfreiheit; denn er ist ein großer Liebhaber der Zünfte. Spricht man ihm hierin von Neuerungen, so meint er, das thue sich in Württemberg nicht.

Der Handwerksmann liefert selten andere, als bestellte Arbeiten, schon Gemachtes zu verkaufen, ist nicht seine Sache, es könnte ihm ja liegen bleiben.

Späterhin sieht er meistens dick und wohlgenährt aus, und eine Hauptauszeich-

nung für Schwaben ist, daß sogar die Schneider von dieser Regel nicht immer ausgenommen sind.

Etwas über den Prachtaufwand bei Vermählungen im Mittelalter.

Als Herzog Georg zu Landshut in Schlesien, mit Hedwig, einer polnischen Prinzessin, sein glänzendes Beilager hielt, waren auch der Kaiser Friedrich und sein Sohn Maximilian gegenwärtig. Ferner erschienen dabei 16 Fürsten mit ihren Gemahlinnen, 40 alte Reichsgrafen, 5 Erzbischöfe und viele Gesandten. Die Menge des Gefolges mag man aus der Zahl der Pferde, nicht weniger als 9560 abnehmen. Während der acht Tage, welche diese Feierlichkeit währte, wurden verzehret: 500 ungarische Ochsen, 62000 Hühner, 5000 Gänse, 75000 Krebsse, 75 wilde Schweine, 162 Hirsche, 1772 Scheffel Hafer, 170 Fässer Landehuter Wein, 270 Fässer ausländischer — Alles dies hat gekostet siebzig tausend, sieben hundert und sechzig Dukaten!!

Bei dem Beilager, welches im Jahre 1568 der Herzog Wilhelm von Baiern mit der Prinzessin Renata von Lothringen zu München hielt, wurde unter andern eine große Pastete aufgetragen, in welcher sich ein Zwerg befand. Dieser war nicht größer als drei Spannen, und gehörte dem Erzherzoge Ferdinand von Oesterreich. Der Zwerg stieg aus der Pastete heraus und gieng auf der Tafel umher. Er trug einen schönen Ehras, hatte ein Fähnchen in der Hand und grüßte die Gäste freundlich und zierlich.

Als Graf Eberhard mit dem Barte, von Württemberg, im Jahre 1474 zu Urach sein Beilager hielt, wurden an 14000 Menschen gespeiset, und ein Brunnen spendete zu Ferdemanns Belieben Wein, welcher aus drei Röhren zugleich lief.

Bei der Vermählung des Kurfürsten Christian II. von Sachsen, im J. 1602, wurde nebst einer ungeheuren Menge vornehmer Hochzeitsgäste, sogar noch an 180 Tischen das gemeine Gesindel (Sachsen muß damals sehr reich daran gewesen seyn) acht Tage lang gespeiset. Dem Bräutigam schwamm auf der Elbe ein Wallfisch, und Neptun und

Glaucus auf einem Muschelwagen zu, um ihm zu saluttiren.

Bei der Vermählungsfeier Heinrichs III. von Frankreich mit Margarethe von Valois hatte man zwei Schloffer erbaut, welche das Paradies und die Hölle versinnlichen sollten. Ersteres wurde dem Herzoge von Navarra, letzteres von dem Herzoge von Anjou vertheidigt. Dieser wurde von dem Navarrer angegriffen und gezwungen, nebst den Seinigen aus dem Paradiese zu entfliehen. Das Fest endete mit einem Feuerwerke, welches die Hölle vernichtete.

Jahre 1500, als Kurfürst Johann von Sachsen zu Torgau mit der Prinzessin Sophie von Mecklenburg Beilager hielt, wurden 11000 Personen 8 Tage hindurch auf das Beste bewirthet, und dabei 7200 Pferde gesättigt.

Der Menschenfresser.

Ein nach Diemensland verwiesener Irrländer entfloh dort mit sieben Andern in die Wälder, und da sie nirgends Lebensmittel finden konnten, so kamen sie, nachdem sich drei von ihnen getrennt, auf den schrecklichen Gedanken, durchs Loos entscheiden zu lassen, wer von ihnen den Uebrigen zur Speise dienen sollte. Zwei von ihnen wurden auf diese Weise geschlachtet, und der Dritte, ohne geloset zu haben, ermordet, so daß dieser Irrländer nur noch mit einem einzigen Gefährten übrig blieb. Diesen erschlug er im Schlafe, und nachdem er sein Fleisch aufgezehret, mußte er seine Zuflucht zu Gras und Wurzeln nehmen, um sein Leben zu fristen, bis er wieder eingefangen wurde. Es gelang ihm jedoch, aus Neue zu entwisphen, und wieder mit einem Gefährten. Diesen erschlug er in einem Streite, und aß von seinem Fleische. Aber plözlich kamen ihm Gewissensbisse, er kehrte freiwillig zurück, übergab sich dem Gerichte und brachte zum Beweise seiner Gräueltbat ein Stück Fleisch von dem zuletzt Ermordeten mit.

Er ist darauf gehangen worden.

Fuhrwerk der türkischen Damen.

Diese Fuhrwerke haben eine sonderbare

Gestalt. Es sind eine Art kleiner Leiterwagen, mit Scharlachrothem Tuch bedekt und an den Seiten mit Jaloussen versehen. Sie heißen Coischys oder Arabas. In der Mitte des Wagens befinden sich Oeffnungen zum Ein- und Aussteigen, zu dessen Behuf am Fuhrwerk eine kleine, gewöhnlich vergoldete Leiter befestigt ist. Im Wagen selbst sind rothe Polster, worauf die Damen, mit dünnem Mouffelin (auf türkisch Mahromah) von oben bis an die Augen, und von unten herauf bis an den Mund verschleiert, der Länge nach ausgestreckt liegen, und gewöhnlich aus langen schlanken Röhren von Zaminholz ihr Pfeischen rauchen. Ein Paar Ochsen ziehen dies Fuhrwerk, und der Kutsher, der außerhalb des Wagenverdecks sitzt, regiert mit seinem langen Stoß, der einen Stachel am Ende hat, den trägen Vorspann. Bei feierlichen Gelegenheiten sind die Stiere oftmals mit Blumen bekränzt.

Nachtrag.

Nagold. Der Unterzeichnete ist entschlossen seinen einspännigen Wagen, 2 Kärren, Pflug und Egge samt sämmtlichen Bauerngeschirr, wie auch ein gutes ungefähre 9 Jahre altes Pferd, im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung, entweder im Ganzen oder theilweise, je nachdem sich Liebhaber zeigen, aus freier Hand zu verkaufen. Die Kaufsliebhaber wollen sich am Samstag den 11. August d. J.

Morgens 10 Uhr in seiner Behausung einfinden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden höchst gebeten, dieß ihren Amtsuntergebenen bekannt machen zu lassen.

Den 7. August 1838.

Ernst Buch,
Bäcker und Gassenwirth.

